

Arthur Schnitzler – von der Laryngologie zum realistischen Impressionismus

Mittwoch, 13. Juni 2012, 19 Uhr

Invalidenhauskirche Wien, Ehrensaal

Militärpfarre Wien, A-1130 Wien, Fasangartengasse 101 (Einfahrt Würzburggasse)

Arthur Schnitzler (1862-1931), **Gustav Klimt** (1862-1918) und **Claude Debussy** (1862-1918) wurden in einer Zeit naturwissenschaftlicher Entfaltung geboren, der Charles Darwin mit der Publikation von *On the Origin of Species* (1859) einen Akzent setzte. In der Medizin wurde besonders das Gebiet der Sinneswahrnehmung vom experimentell physiologischen Ansatz durchdrungen: Ernst H. Weber beschrieb 1825 seinen Stimmgabelversuch, Christian Doppler sagte 1842 den nach ihm benannten Effekt voraus, und Christian von Ehrenfels schrieb 1890 *Über Gestaltqualitäten*. Hendrik Zwaardemaker stellte 1912 *die physikalischen Charakterzüge der damals gebräuchlichen Hörapparate* dar. In den Künsten wurde die wahrnehmungssorientierte Betrachtungsweise als Impressionismus bekannt und erhielt durch **Georges Seurat** 1882 ein theoretisches Konzept. **Ernst Häckel** publizierte 1862 seine *Radiolarien*, die später ebenso wie Darwins Evolutionslehre großen Einfluss auf den Jugendstil ausüben sollten.

Arthur Schnitzlers *innerer Monolog* erinnert an den Bewusstseinsstrom von William James, und die Psychologie seiner Figuren erregte bei Sigmund Freud *Doppelgängerscheu* (Freud an Schnitzler, 1922). Mit der Einführung des Begriffs der *funktionellen Aphonie* (1889) war Schnitzler Vorreiter einer psychologisch fundierten Stimmrehabilitation (Kollbrunner et al. 2010).

Gustav Klimt griff für die impressionistischen Effekte seiner Atterseebilder auf ein Fernrohr zurück und nutzte damit Mängel der damaligen Optik, die für die Endoskopie erst durch Harold Hopkins (Stablinseoptiken) und Karl Storz (Kaltlicht) behoben werden sollten.

Claude Debussy und **Maurice Ravel** (1875-1937) behandelten die Vielschichtigkeit der Tonwahrnehmung und des Tonalitätskonzepts geradezu sinnesphysiologisch, indem sie die Klangfarben einer erweiterten Akkordik gegenüber dem Grundton hervorhoben.

Mit **Prosper Menière** starb 1862 ein Pionier der anatomisch-klinischen Otologie. **Adam Politzer** knüpfte mit der Histologie der Stapesankylose an Joseph Toynbee an, den vollendeten klinisch-makroskopischen Felsenbeinpathologen. Über 30 Jahre später sollte er die Otosklerose als eigenständige Erkrankung definieren und später so benennen. Politzer und sein Nachfolger **Viktor von Urbantschitsch** (1847-1921) weckten das Interesse Max Goldsteins an einer lautsprachlichen Hörrehabilitation. **Max A. Goldstein** (1870-1941) begründete 1914, nach der Fachzeitschrift *The Laryngoscope* (1896), in St. Louis, Missouri, das *Central Institute for the Deaf*, der Wirkstätte von **Hallowell Davis** (1896-1992), dem *Geburtshelfer der modernen Elektrophysiologie* (Galambos 1998).

Stirnspiegel und Kehlkopfrachenspiegel waren in den 1850er Jahren in die Medizin eingeführt worden und ermöglichten eine sichere klinische Befunderhebung. **Anton von Tröltzschs** *Lehrbuch der Ohrenkrankheiten* erschien 1862 ebenso wie **Hermann Helmholtz' Die Lehre von den Tonempfindungen als physiologische Grundlage für die Theorie der Musik (1862/63).**

Aus Physiologie und klinischer Spezialisierung erwuchs in Wechselwirkung mit Naturwissenschaft und Kunst eine funktionsorientierte rehabilitative Otorhinolaryngologie: Die funktionelle **Laryngologie** bzw. Phoniatrie mit ihrem psychologischen Ansatz, die **Rhinologie**, Schrittmacherin der Stablinse-Endoskopie, und die **Otologie**, die mit Hörgeräten und Kochlearimplantat den Weg weiterging, den Viktor von Urbantschitsch mit Audiometer und Hörübungen gewiesen hatte.

Univ.-Doz. Dr. Herwig Swoboda

Hals-, Nasen-, Ohrenabteilung, Krankenhaus Hietzing mit Neurologischem Zentrum Rosenhügel



Urbantschitsch



Menière



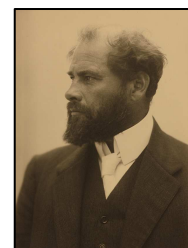
Debussy



Schnitzler



Radiolarien



Klimt